

## Ein kleiner grüner Kobold

Die zehnjährige Leonie und ihre Eltern machten eine Woche Ferien auf der Insel Langeoog. Sie fand es schön, am Meer zu sein, aber sie vermisste ihre Freundinnen. Gestern hatte es gestürmt und das Meer war heute noch aufgewühlt. Leonie ließ sich in die Brandungswellen fallen oder tauchte durch sie hindurch.

Auf einmal wurde etwas direkt vor ihre Füße gespült, ein Knäuel von Netzen. Neugierig hob sie es auf. Da zappelte doch etwas! Schnell ließ sie es fallen.

„Aua, verdammt!“, hörte sie eine Stimme.

Dann schnellte ein kleines, grünes Bein aus dem Gewirr. „Mist, verflixter! Hilfe!“

Ihr erster Impuls war wegzurennen, aber nein, sie war doch kein Feigling! Entschlossen entwirrte sie das Netz. Sie legte zwei Beine frei, die in einer Art Hose aus Blättern steckten, einen runden Bauch und schließlich kam ein Kopf mit Haaren wie Algen zum Vorschein. Das ganze Männchen war nur so groß wie eine Puppe und dunkelgrün. Es hüpfte herum und rief: „Puh, na endlich! Verflixt, das wurde aber auch Zeit!“

„Wieso na endlich? Das heißt danke!“, sagte Leonie.

„Huch! Du kannst mich sehen?“

„Ja, klar! Ich hab´ doch keine Knöpfe auf den Augen.“

Das Männchen kratzte sich am Kopf. „Aber das kann nicht sein – oder bist du vielleicht an einem Freitag, den 13. geboren im Zeichen des Wassermanns?“

„Ich habe am 13. Februar Geburtstag.“

„Mist, dann passt es. O verflixt! Das bedeutet, ich muss dir heute drei Wünsche erfüllen. Oh, oh!“

„Das ist schön! Aber wer bist du eigentlich?“

„Ich bin der Wassergeist Aquarello, und du?“

„Ich heiße Leonie.“

„Ok, Leonie, du darfst dir was wünschen. Aber nicht so was Schweres. Ich bin nicht so gut in Wünsche erfüllen.“

„Also, ich vermisse hier meine Freundinnen und wünsche mir Spielkameraden.“

„Hier am Strand sind doch jede Menge Kinder. Warum fragst du nicht einfach, ob du mitspielen kannst?“

„Ich trau mich nicht. Ich bin traurig, wenn sie mich abweisen.“

„Warum sollten sie?“

„Wegen meiner Hautfarbe.“

„Wieso, die Farbe ist doch sehr schön. Vollmilchschokoladenbraun. Genau so schön wie meine grüne Haut. Und meinerwegen auch wie diese Quarkfarbe. Weißt du was – ich zaubere dir jetzt ganz viele Kinder herbei und die weisen dich bestimmt nicht ab.“

Hokuspokus, ein, zwei, drei,  
ihr Kinderlein kommt all herbei!“

Es verging keine Minute, da vernahm man lautes Kreischen und Lachen und eine Schar Kita-Kinder rannte die Dünen hinunter zum Wasser.

„Da hast du ganz viele Spielkameraden“, sagte der Wassergeist stolz.

Leonie seufzte. „Das ist sehr nett von dir, Aquarello. Aber das sind kleine Kinder, die gehen ja noch nicht mal in die Schule. Die sind zu jung für mich.“

„Das ist aber blöd. Verflixt noch mal! Dann zählt das nicht als Erfüllung des Wunsches?“

„Doch, doch, du hast ja Kinder herbeigerufen.“

„Puh, da bin ich aber froh. Ich wundere mich, dass du dir nicht Gold und Edelsteine gewünscht hast. Das machen die meisten.“

„Ja, geht das denn?“

„Eigentlich schon!“

„Also, dann wünsche ich mir eine Schatzkiste mit wertvollem Inhalt.“

„Gut, ich wag es. Wer wagt, gewinnt!“

Simsalabim, du großes Meer,  
gib mal eine Schatzkiste her!“

Die beiden sahen gespannt auf das Wasser. Auf einmal schwamm oben auf der Brandungswelle eine Kiste.

„Da!“, schrie Leonie.

Die Kiste wurde mit der Welle an Land geschleudert und zerbrach.

„Verflixt noch mal, ihr blöden Wellen!“

Aus der Kiste rollten kleine Säckchen auf den Strand.

„Was da wohl drin ist!“ Leonie stürzte darauf zu und hob ein Säckchen auf. Es war nicht sehr schwer. Gold hatte sie sich schwerer vorgestellt. Sie knotete das Band auf und sah hinein. Da waren nur schwarze Körner. „Was ist das denn?“ Sie roch daran. „Pfeffer!“ Aquarello zuckte mit den Schultern. „Pfeffer war früher sehr wertvoll. So wertvoll wie Gold.“

„Oh Mann! Was hab´ ich davon, wenn das früher wertvoll war!“ Eine Welle spülte die Säckchen fort.

„Wie gewonnen, so zerronnen!“, sagte Aquarello.

Leonie schmolte. „Manno! Das mit dem Wünsche erfüllen musst du aber noch üben.“

„Ja, das sagt mein Zauberlehrer auch. Übung macht den Meister. Vor kurzem hat er zu mir gesagt, bei dir ist Hopfen und Malz verloren. Komischer Spruch! - So, was wünschst du dir denn jetzt?“

„Ich wünsche mir immer noch Spielkameraden, aber in meinem Alter oder etwas älter.“

„Da schlage ich vor, wir gehen am Strand entlang und gucken, ob wir geeignete finden. Und wehe, die weisen dich ab! Dann zaubere ich denen einen Knopf an die Backe.“

„Wo hast du denn den Spruch her?“

„Mein Zauberlehrer sagt manchmal, ich quatsche ihm einen Knopf an die Backe.“

Nach einiger Zeit kamen sie an Jugendlichen vorbei, die Volleyball spielten.

„Aquarello, hier würde ich gern mitmachen.“

„Ja, dann frag!“

„Aber im Moment sind schon genug Leute auf dem Spielfeld. Mehr als sechs in jeder Mannschaft geht nicht.“

„Ah, da ist jetzt einer zu viel. Kein Problem!“

Abra Dingsbums Waterkant,  
ein Spieler bricht sich jetzt die Hand.“

„Was? Spinnst du! Du kannst doch nicht wünschen, dass sich jemand die Hand bricht!“

„Tja, das ist jetzt zu spät. Ich kann den Spruch höchstens noch abmildern.“

„Ja, dann mach das!“

„Also gut: verstaucht sich jetzt die Hand.“

Ein Spieler sprang hoch und knickte anschließend mit dem Fuß um. Er humpelte an den Spielfeldrand. „Mist, ich habe mir den Knöchel verstaucht.“

„Juchhu, es hat geklappt! Ich meine, Hand oder Fuß, das ist doch schnuppe. Und jetzt geh fragen!“

Zögernd ging Leonie auf die Jugendlichen zu, die zuschauten.

„Entschuldigung, darf ich wohl mitspielen?“

Ein langer, blonder Junge grinste sie an. „Oj! Wieder jemand, der zu lange in der Sonne gelegen hat.“

Leonies erster Impuls war zu gehen, aber dann sagte sie: „Boh, bist du witzig!“

Der Junge zuckte mit den Schultern. „War Spaß! Ok, wie heißt du denn?“

„Leonie.“

„Das klingt aber nicht afrikanisch.“

„Ich komme ja auch nicht aus Afrika, sondern aus Bottrop.“

„Echt? Und wo ...“

„Sven, ist doch egal, wo sie herkommt“, unterbrach ihn ein Mädchen. „Also, ich heiße Marie. Hast du schon mal Volleyball gespielt?“

„Nein, aber ich spiele Handball. Und ich kenne die Regeln.“

„Gut, dann nimm die Position hier außen ein.“

Leonie nahm die Blle geschickt an und als sich die Gelegenheit ergab, sprang sie hoch und schmetterte den Ball über das Netz. Die anderen Spieler sahen sie anerkennend an. Aquarello hüpfte herum. „Ja, Leonie, zeig's ihnen!“

Nach dem Spiel sagte Marie: „Wenn du willst, kannst du immer mit uns spielen. Heute Nachmittag machen wir weiter.“

Leonie strahlte. „Gern, dann bis heute Nachmittag!“

Der lange, blonde Junge kam angeschlendert. „Du bist echt gut! Und – Entschuldigung!“

Leonie nickte. „Alles klar!“

„Meinst du, ich habe deine Wünsche erfüllt?“, fragte Aquarello. „Ich bin nämlich schon ganz ausgetrocknet und möchte ins Wasser zurück.“

„Ja sicher!“

„Dann wirf mich ins Wasser, aber weit, damit ich nicht wieder an Land gespült werde.“

„Ok. Tschüss, Aquarello! Und vielen Dank! Mach's gut!“

„Du auch, Leonie! Tschüss!“

Sie warf ihn in hohem Bogen über die Brandung.

„Hui, ich kann fliegen!“ Dann platschte er aufs Wasser. „Aua, mein Hintern! Blde Wellen, verflixte ...!“

Leonie grinste. Irgendwie vermisste sie den kleinen Kerl schon.